

10. Schwäche

Ich habe den Begriff der Zerbrechlichkeit – *fragilitas* – betont, weil er uns die Barmherzigkeit, die vom Abt und der ganzen Gemeinschaft gefordert wird, verstehen lässt. Aber dieses Wort kommt nur ein einziges Mal vor in der Regel. Es lohnt sich, die andern Wörter zu untersuchen, mit denen der heilige Benedikt die menschliche Hinfälligkeit, die der Barmherzigkeit bedarf, definiert, denn das hilft uns, barmherzig mit den andern umzugehen.

Ein vom heiligen Benedikt oft verwendetes Wort ist *infirmitas*, Schwäche, und das Adjektiv *infirmus*. Wenn man das Adjektiv als Substantiv verwendet, bezeichnet es den Kranken.

Die Etymologie des lateinischen Wortes ist klar: Es fehlt an Stärke, an „*firmitas*“, es fehlt an Standfestigkeit, an der Kraft, sich auf den Füßen zu halten, zu gehen. Es ist eine Schwäche der Konstitution, das Unvermögen zu stehen. Nicht so sehr die Gefahr zu zerbrechen steht im Vordergrund, wie beim Wort „*fragilitas*“, sondern die Tendenz zu fallen.

Im Kapitel 36 der Regel, das von den Kranken handelt, kommt dieser Begriff natürlich oft vor. Die Kranken oder allgemein diejenigen, die geringe Kräfte und eine schwache Gesundheit haben, werden auch in andern Kapiteln erwähnt, damit man ihrer Situation beim Verteilen der Güter, der Nahrung und der Arbeit Rechnung trage (RB 31,9; 34,2; 39,1; 40,3; 48,24-25; 55,21). Vor allem aber im Kapitel 4 von den Werkzeugen der geistlichen Kunst erwähnt der heilige Benedikt den Besuch der Kranken – „*infirmum visitare*“ (4,16) in der Liste einiger Werke der Barmherzigkeit.

Im Kapitel über die Pflege der Kranken verlangt der heilige Benedikt mit besonderem Nachdruck, dass in ihnen Christus erkannt werde: „Man soll ihnen so dienen, als wären sie wirklich Christus – *ut sicut revera Christo, ita eis serviatur*“ (RB 36,1). Und damit stossen wir hier wieder auf das Thema der Zerbrechlichkeit Christi, der Zerbrechlichkeit, die Gott in seinem eingeborenen und gekreuzigten Sohn zur eigenen gemacht hat und die jeder menschlichen Schwäche und Armseligkeit eine sakrale Dimension verleiht. Christus bittet darum, dass wir ihn im Kranken wie in jeder menschlichen Gebrechlichkeit erkennen und lieben, so wie er Petrus gefragt hat: „Liebst du mich?“ (Joh 21). Erbarmen mit den andern haben ist somit eine Form, Gott zu erkennen, also eine Form der Anbetung. Wir werden darauf zurückkommen. Christus ist gekommen, um uns um diese Anbetung zu bitten, und er fährt fort uns darum zu bitten in jedem kranken Bruder, in jeder kranken Schwester, die unsere Pflege, unsere Aufmerksamkeit für die eigene Not, unseren Beistand in der Schwachheit brauchen. Darin sollen wir die Zerbrechlichkeit erkennen, die Christus sich am Kreuz zur seinen gemacht hat.

Im Kapitel 34, das von der Zuteilung des Notwendigen handelt, fordert der heilige Benedikt, dass wir uns nicht beeinflussen lassen von unseren Sympathien, sondern nur vom Bedürfnis eines jeden. Das Kriterium, das darüber entscheidet, ob jemandem mehr gegeben wird, ist die „Rücksicht auf Schwächen – *infirmorum consideratio*“

(34,2). Dann fügt Benedikt einen für jede Gemeinschaft wichtigen Gedanken bei: „Wer weniger braucht, danke Gott und sei nicht traurig. Wer mehr braucht, werde demütig wegen seiner Schwäche und nicht überheblich wegen der ihm erwiesenen Barmherzigkeit. So werden alle Glieder der Gemeinschaft zufrieden sein“ (34,3-5).

Der Schwäche Rechnung tragen ist somit ein Akt der Barmherzigkeit. Dieses Bewusstsein muss jeden mit Frieden erfüllen. Denn wenn einer mehr bekommt, weiss er, dass das nicht wegen seiner Verdienste geschieht, sondern weil er es braucht. Barmherzigkeit muss uns somit demütig machen. Wer weniger bekommt, darf nicht eifersüchtig sein. Er soll sich vielmehr darüber freuen und Gott danken, dass er ihm schon mehr gegeben hat als den andern. In ein paar Sätzen greift hier der heilige Benedikt wiederum das Thema der beiden Brüder des barmherzigen Vaters im Lukasevangelium Kap. 15 auf. Was Frieden stiften muss zwischen den Brüdern ist das Bewusstsein, dass das Erbarmen des Vaters immer auf die Bedürfnisse eines jeden achtet. Und wer jetzt weniger bekommt, dem hat der Vater schon alles gegeben: „Alles was mein ist, ist auch dein“ (Lk 15,31).

Der heilige Benedikt führt diesen Gedanken im Kapitel 55 nochmals auf, wo er über die Verteilung der Kleider spricht. Man soll jedem nach seinen Bedürfnissen geben: „So berücksichtigt der Abt die Schwäche der Bedürftigen – *consideret infirmitates indigentium* – nicht die Missgunst der Neider“ (RB 55,21).

Im Grunde genommen muss uns die Barmherzigkeit, die unseren Brüdern und Schwestern widerfährt, daran erinnern, dass das, was wir den andern schon voraus haben, Kraft und physische oder moralische Gesundheit, ein Geschenk der Barmherzigkeit Gottes ist, und dass wir vergessen haben, dafür zu danken.

In der Regel beschränkt sich allerdings der Begriff *infirmitas*, *infirmus* nicht auf die Schwäche der Krankheit oder der physischen Konstitution der Mönche. Der Begriff bezeichnet auch und vor allem die moralische Schwäche. Bevor wir uns aber mit diesen Stellen in der Regel beschäftigen, möchte ich das Thema der physischen Schwäche abschliessen, indem ich noch auf ein paar Begriffe zurückgreife, die der heilige Benedikt für deren Beschreibung verwendet.

Es ist mir ein Anliegen begreiflich zu machen, dass ich mich nicht damit befasse, um euch über lateinische Vokabeln zu belehren. Es geht mir vielmehr darum, euch die aussergewöhnliche Sensibilität Benedikts für die menschliche Schwäche bewusst werden zu lassen. So können wir von ihm und seiner Regel lernen, uns diese Sensibilität zu eigen zu machen, uns diesen Blick für den Menschen anzueignen, der, wie wir sehen werden, der Blick der Barmherzigkeit, d.h. der Blick Gottes ist.

Ein interessantes Wort für die Schwäche ist *debilis*, von dem das deutsche „debil“ herkommt, ein Begriff, der in der deutschen Sprache auf die geistige Behinderung beschränkt ist. Die Etymologie ist recht komplex, aber wir gehen jetzt nur auf eine ganz einfache Interpretation ein. *Debilitas* ist ein Mangel an *habilitas*, d.h. an Fähigkeit, an Geschicklichkeit, etwas zu tun.

Das Wort kommt im Kapitel 27 der Regel vor in einem Zitat aus Ezechiel: „Was fett schien, habt ihr euch genommen, was schwach (*debile*) war, habt ihr weggestossen“ (RB 27,7; Ez 34,3-4). Hier ist die Rede von der moralischen Schwäche, von der Schwäche des verirrtten Schafes, das der Abt lieben und suchen muss.

In den Kapiteln 36 und 39 dagegen wird dieses Adjektiv verwendet, um die Schwäche derjenigen zu bezeichnen, die besonders schwer krank sind und auf noch grössere Aufmerksamkeit angewiesen sind: „Den ganz schwachen Kranken – *infirmis omnino debilibus* – gestatte man, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit Fleisch zu essen“ (36,9). Im Kapitel 39 kehrt dieselbe Idee wieder: Das Fleisch vierfüssiger Tiere ist allen strengstens verboten (*omnino ab omnibus abstineatur*), mit Ausnahme der „ganz schwachen Kranken – *omnino debiles aegrotos*“ (39,11).

In diesen Sätzen wird Immer die Menschlichkeit des heiligen Benedikt, eine barmherzige Menschlichkeit, sichtbar. Er ist ein Asket mit ganz klaren und anspruchsvollen Forderungen. Gegenüber der Schwäche jedoch, gegenüber dem Bedürfnis, der Gebrechlichkeit lässt er sofort seine Prinzipien völlig fallen, um den schwachen Brüdern Pflege und Hilfe zukommen zu lassen, damit wieder Lebenskraft in sie zurückkehrt. „*Pro reparatione* – zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit“ (36,9), sagt er, um die Erlaubnis, Fleisch zu essen, zu rechtfertigen.

Die Regel will uns dazu erziehen, „gute Samariter“ zu sein, die nicht vorbeigehen, sondern die schwachen Brüder und Schwestern sehen und sich um sie kümmern. Wir dürfen uns nicht verhalten wie der Priester und der Levit, die aus Rücksicht auf die Vorschriften ihrer Religion weitergegangen sind, die kein Erbarmen hatten mit dem verwundeten Mann auf der Strasse.